

Ein Portraitkonzert für Helmut Lachenmann

Helmut Lachenmann, dem die Dresdner Hochschule für Musik in diesen Tagen die Ehrendoktorwürde verliehen hat und dem nun in Dresden im Zusammenwirken verschiedener Veranstalter und aus Anlass seines 75. Geburtstags ein Festival gewidmet wird, zählt heute international zu den prägenden Komponisten der Gegenwart. Er erhielt 1997 den Musikpreis der Ernst von Siemens Stiftung, einen der wichtigsten internationalen Kunstpreise überhaupt. Und fast überall in der Welt wird seine Musik mittlerweile gespielt – auch in Dresden ist Lachenmann ja schon häufiger in Erscheinung getreten, zuletzt im Jahre 2009 bei einem Projekt des Dresdner Kammerchores. Am heutigen Konzert ist er nun, was durchaus selten ist, gleich dreifach beteiligt: als Komponist, zugleich als Sprecher in seinem berühmten Stück *...Zwei Gefühle ... Musik mit Leonardo* sowie als Interpret jener *Ein Kinderspiel* genannten Komposition, die Lachenmann einst für eines seiner eigenen Kinder geschrieben hat. Lachenmann ist in der Musikwelt der Gegenwart auch als Autor brillanter Texte über Musik präsent. Doch den Hauptgrund für die große internationale Resonanz des Komponisten kann man natürlich in seiner Musik finden, die von einer unverwechselbaren eigenen Klangsprache, von berührenden Fragestellungen und dabei von großer Sinnlichkeit getragen wird. Sie fordert Interpreten wie Hörern unzweifelhaft Einiges ab. Aber sie bietet jenen, die sich darauf einlassen, eine Fülle ungewohnter und faszinierender Klangerlebnisse. Wie kaum ein anderer Komponist lenkt Lachenmann den Blick der Hörenden auf die eigene Wahrnehmung und macht deutlich, dass das Spielen und Hören von Musik eine existenzielle Erfahrung sein kann.

Und dabei kann (oder sollte) das „Existenzielle“ auch einen gewissen Mut einschließen, sich für Erfahrungen jenseits des Üblichen zu öffnen. Denn charakteristisch für viele Werke des Komponisten ist eine Umwertung herkömmlicher Kriterien: Der „ordentliche“ oder gar glanzvolle Ton ist nicht das Maß aller Dinge. Extrem pointierte oder bis zum Hauchen zurückgenommene Klanggebungen in unterschiedlichsten Schattierungen verraten eine emphatische Neigung, den althergebrachten Apparat der Orchesterinstrumente mit neuem Leben zu erfüllen. Es geht also um die Auslotung dessen, was in traditioneller Instrumentalmusik zuweilen unbeachtet bleibt, es geht um Klangforschung.

Lachenmann selbst sprach von „Musique concrète instrumentale“. Diese Charakterisierung bezieht sich im engeren Sinne auf eine Auswahl von Stücken der Jahre 1968 bis 1974. Damals erschloss der Komponist sich eine ganz eigene – inzwischen vielfach nachgeahmte – Welt von Gestaltungsmöglichkeiten, die er heute weit stärker als früher mit traditionellen Klängen verschränkt. Im heutigen Konzert ist das Cellostück *Pression* ein Beispiel hierfür. Auf den ersten Blick ist dieses Stück in der beharrlichen Auslotung bestimmter Klänge eher eine Studie – auf den zweiten wird sichtbar, dass es vielleicht doch weit mehr ist. *Pression* wartet in so konzentrierter Weise mit starken Geräuschanteilen auf, dass es auch heute noch – nach über 40 Jahren, nach fast einem Dutzend CD-Einspielungen und nach Hunderten von Aufführungen fast überall in der Welt – manch einer zunächst als irritierend oder sogar provozierend empfinden mag.

Wichtig für Lachenmanns ästhetisches Konzept ist, so wird schon in diesem Werk deutlich,